**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

**Redaction und Expedition:**
Johannisgasse 8.

**Filialen:**
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim., Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

**Nr. 506.** **Freitag** den 4. October 1901. **95. Jahrgang.**

## Die reitenden Batterien der französischen Cavallerie-Divisionen.

v. W. Die bei Troyes abgehaltenen großen Cavallerie-Manöver der 7. und einer provisorischen Cavallerie-Division unter den Generalen Branche und de Cauch sind schon vor einem Monat beendet, rechtfertigen aber auch jetzt noch eine Besprechung in der deutschen Presse, weil es bei ihnen neben der taktischen Schulung der Divisionen und neben Versuchen in neuen reglementarischen Formen hauptsächlich darauf ankam, endlich in artilleristischer Beziehung Klarheit zu schaffen und Gewißheit darüber zu bringen, welches Geschütz in Zukunft den reitenden Batterien der Cavallerie-Divisionen mitzugeben sei, nachdem die 75 Millimeter-Schnellfeuerkanonen endgiltig in der Armee eingeführt worden waren.

General Donop, der commandirende General des X. Armeecorps und als Präses des Cavallerie-Comités zum Leiter der vorgenannten Manöver ernannt, hatte das Verlangen gestellt, daß den ihm unterstellten Divisionen für die Dauer der Uebungen anstatt der alten, noch immer bei ihnen in Gebrauch befindlichen 80 Millimeter-Geschütze je 2 Batterien zu 4 Geschützen des neuen 75 Millimeter-Materials übergeben würden. Um nun gleich das Wichtigste vorauszuschicken, so haben die letzterwähnten Geschütze durchaus nicht den an sie gestellten Erwartungen entsprochen, und was bisher kein Franzose, kein französischer Officier unumwunden auszusprechen wagte, hat der bewährte Reitergeneral in Gegenwart des Kriegsministers bei der Schlußkritik gethan, indem er mit dürren Worten seine absprechenden Ansichten über die neuen Feldgeschütze und ihre geringe Verwendbarkeit bei den Cavallerie-Divisionen zum Ausdruck brachte. Die Gründe, die den General zu solch ungünstigem Urtheil veranlaßten, lassen sich in Kürze und übersichtlich in folgende Puncte zusammenfassen:

1) Geringe Durchschlagskraft der Shrapnellkugeln;
2) hohes Gewicht der Geschütze;
3) großer Zeitverlust beim Auf- und Abprotzen;
4) Schwierigkeiten bei seitlichen Richtungsveränderungen der Geschütze.

Mit vollem Rechte hat der General in seinen sachlichen Ausführungen hervorgehoben, daß die Momente, in denen die reitende Artillerie das Vorgehen und das Gefecht der Cavallerie wirksam unterstützen könne, meist nur sehr kurz sein werden und daß daher für eine erfolgreiche Thätigkeit der ersteren mehr wie alles Andere schnelles Auftreten und große Beweglichkeit beim Zielwechsel zu verlangen seien. Hieran aber hinderten zunächst das hohe Gewicht der 75 Millimeter-Geschütze (1800 Kilogramm), so daß ein Auffahren im Galopp in aufgeweichtem Boden einen auch nur geringen Hang hinauf fast zur Unmöglichkeit geworden sei, und demnächst habe der schon nach dem ersten Schuß in den Boden eingegrabene Spaten eine den häufig und rasch wechselnden Bewegungen der Cavallerie entsprechende und namentlich zur Abwehr der für die Batterien gefährlichsten Flankenangriffe nöthige Richtungsveränderung der Geschütze so gut wie unausführbar gemacht. In gleicher Weise habe der Spaten das schnelle Auf- und Abprotzen der Geschütze, die oft die schwierigsten und kritischsten Momente in der Thätigkeit der Batterien im Gefecht seien, so wesentlich aufgehalten, daß im Ernstfalle die etwa errungenen Vortheile einer Feuerüberlegenheit bald wieder verloren gegangen sein würden.

General Donop verlangt nun auf Grund der vorstehend von ihm erhobenen Bedenken für die reitende Artillerie der Cavallerie-Divisionen nichts Geringeres, als ein Geschütz mit Lafette ohne Sporn, und damit hat der General unstreitig das ganze Princip der französischen Feldgeschütze, das ja auf der Rohrrücklauf-Lafette beruht, so erheblich ins Wanken gebracht, daß sicherlich selbst blinde Bewunderer des französischen Feldgeschütz-Materials zu zweifeln anfangen werden.

Um die Beweglichkeit der Geschütze und Batterien zu erhöhen, hatte der Leiter der Manöver aus einigen Protzen die gesammte Munition entfernen lassen und erstere statt derselben mit Reserve-theilen, Zubehörstücken und Reinigungsmaterialien gefüllt, und ferner waren versuchsweise mehrere zweiräderige Munitionskarren eingestellt worden, die nach Art der in der russischen Artillerie in Gebrauch befindlichen Fahrzeuge eingerichtet worden waren. Den Bedenken, die vom Kriegsminister geäußert wurden, daß hierdurch sehr frühzeitiger Munitionsmangel bei den Batterien eintreten könnte, begegnete General Donop mit dem Einwande, daß die reitende Artillerie zu einem lang andauernden Feuergefechte schwerlich Gelegenheit finden werde und daß — die Kaliberreinheit für die gesammte Feldartillerie vorausgesetzt — der Munitionsersatz aus den Batterien der fahrenden Artillerie sich leicht bewerkstelligen lassen würde.

Wir wollen die Bedenken, die General Donop gegen die Kriegsbrauchbarkeit der 75 Millimeter-Feldgeschütze für die reitenden Batterien offen zur Sprache gebracht hat, nicht zu einer Discussion über die viel umstrittene Frage der Vor- und Nachtheile der Rohrrücklauf-Geschütze benutzen und es auch unentschieden lassen, ob die deutsche Armee jemals zur Einführung solcher Geschütze gelangen wird oder muß. Aber das darf bei dieser Gelegenheit ohne Ueberhebung ausgesprochen werden, daß, wenn je unsere oberste Heeresleitung weises Maßhalten bewiesen hat, es bei der Neubewaffnung unserer Artillerie im Jahre 1897 geschehen ist. Die Nothwendigkeit, verbesserte Geschütze zu beschaffen, war richtig und frühzeitig erkannt, dann wurde das Beste genommen, was nach übereinstimmendem Urtheil gefunden werden konnte, und unserer Artillerie ein Geschütz gegeben, das erhöhte Feuergeschwindigkeit mit Einfachheit und Dauerhaftigkeit sehr geschickt verband. Und angesichts der in Frankreich und anderwärts immer wieder hervortretenden Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Rohrrücklauf-Systeme wissen wir keinen ernsthaften oder stichhaltigen Grund zu nennen, warum heute jener Entschluß unserer maßgebenden artilleristischen Kreise zu bedauern oder als voreilig zu verurtheilen wäre. Wir müssen auch nach solchen Vorgängen das Vertrauen zu unserer obersten Heeresleitung behalten, daß sie sicheren Auges allen Fortschritten auch auf artilleristischem Gebiete folgen und mit fester Hand zugreifen wird, wenn einmal ein Geschütz-System gefunden werden sollte, dessen Vorzüge gegenüber unseren heutigen Geschützen erwiesen und unbestritten wäre. Aber Frankreich muß uns hierbei dauernd ein warnendes Beispiel sein. Es hat die ihm durch die deutsche Artillerie-Bewaffnung bereitete Ueberraschung mit gleicher Plötzlichkeit beantworten wollen und ist dabei aus Mangel an Zeit für eine sorgfältige Prüfung zu fehlerhaften Entschlüssen gekommen, die sich vielleicht niemals, jedenfalls aber nur mit großer Mühe und sehr erheblichen Kosten werden ausgleichen lassen.

Die französische Cavallerie steht glaubwürdigen Nachrichten zufolge vor einer fundamentalen Neuorganisation, welche bezweckt, sämmtliche Corps-Cavalleriebrigaden aufzulösen und alle 79 Regimenter in 13 Cavallerie-Divisionen zu je 6, die 13. Division zu 7 Regimentern zusammenzufassen. Dazu sollen die reitenden Batterien, die bis jetzt zu je 2 Batterien à 6 Geschützen formirt waren, in 3 Batterien zu je 4 Geschützen eingetheilt werden, mithin die Gesammtheit der reitenden Artillerie der Cavallerie-Divisionen über 156 Geschütze verfügen.

Erwägt man hierzu noch, daß es den Franzosen scheinbar nicht gelingen will, die Constructionen des 75 Millimeter-Feldgeschützes für die Gebirgsartillerie verwendbar zu machen, wie ein zutreffender Aufsatz des „Petit Marseillais" vom 26. August d. J. ausführte, so dürfen wir wohl gespannt darauf sein, wie unsere welschen Nachbarn sich aus dem Dilemma herausfinden werden, eine beträchtliche Zahl neuer Geschütze für ihre reitende und Gebirgsartillerie nach verbessertem System construiren zu müssen und dabei das Märchen von der Güte und Ueberlegenheit ihrer Schnellfeuerfeldgeschütze aufrecht zu erhalten.

## Der Krieg in Südafrika.

### Ein echter „Delarey".

* **Pretoria, 2. October. („Reuter"-Telegramm.) Die Colonnen der Obersten Federston-Haugh und Kekewich warfen die Boeren bis nordwestlich von Magatamet zurück. Als sie sich dann auf der Rückkehr von einander trennten, wurde die schwächste der Colonnen von 500 bis 1000 Boeren, die wieder umgekehrt waren, heftig angegriffen, doch auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Die Boeren hatten schwere Verluste; sie ließen 6 Todte zurück, 10 Boeren wurden gefangen genommen. Die Boeren standen unter dem Befehle von Kemp; Delarey war aber auch anwesend. (Wiederholt.)**

-v- Wunderbar, höchst wunderbar! Erst werden die Boeren zurückgetrieben, haben sich also in veritabler Flucht befunden, dann kehren sie um und machen eine schneidige Attacke auf den „siegreichen" Feind, der schon geglaubt hatte, er habe sie mit einem gehörigen, ihnen das Wiederkommen verleidenden Denkzettel heimgeschickt. Das „Reuter'sche Bureau" muß auf ganz besonders — gutgläubige Leser rechnen, wenn es wagt, eine solche Strategie als neuen Erfolg der Engländer zu verkünden. Auch dieser Angriff, berichtet der officiöse Telegraph, wurde abgeschlagen. Nein, er hat offenbar, genau wie der erste, die Engländer wieder eine Schlappe gekostet, wenn „Reuter" auch nur von Verlusten der Boeren, nicht von solchen der Engländer meldet. Was da im Bereich der Magaliesberge, westlich von Rustenburg, vorgegangen ist, sieht einem gründlichen Hineinfall des britischen Colonnenführers verzweifelt ähnlich. Die Engländer müßten es nicht mit Delarey zu thun gehabt haben! Er hat sie angegriffen, dann ist er scheinbar zurückgewichen und hat die Nichtsahnenden, die im Gefühl, eine neue Heldenthat vollbracht zu haben, beruhigt abzogen, überfallen.. Aber es war kein Zurückweichen, sondern nur ein planmäßiges Ausweichen, und die britischen Hauptstrategen gingen in die Falle, obwohl sie aus vielfacher Erfahrung wußten, daß eine „Flucht" der Boeren stets verdächtig ist. So alt dieser Boerentrick ist, er thut doch immer noch seine Schuldigkeit. Sonderbar, höchst sonderbar!

### Der erste Angriff auf Kekewich's Lager.

* **London,** 3. October. Lord Kitchener meldet: Oberst Kekewich berichtet folgende Einzelheiten über den Angriff der Boeren auf sein Lager: Vor Tagesanbruch war eine Patouille von Yeomanry-Leuten ausgesandt worden, die den vorrückenden Feind traf. Sie gab Warnungszeichen, jedoch zu spät, um zu verhindern, daß eine kleine Abtheilung überrumpelt wurde. Dadurch vermochten die Boeren sich einer Stellung zu bemächtigen, die ihnen in günstiger Schußweite gute Deckung bot. Von dort überschütteten sie das Lager mit einem heftigen Feuer, während zugleich von beiden Seiten Flankenangriffe erfolgten. Die ganze Abtheilung Kekewich's hielt sich unter schwierigen Umständen sehr tapfer. Der Angriff war nach mehr als zweistündigem Kampfe abgeschlagen. Die Boeren verbrauchten gewaltige Munition und müssen (?) schwere Verluste erlitten haben. Die Mannschaften Fetherston-Haugh's sind jetzt mit denen Kekewich's in Fühlung und nehmen die Verfolgung des Feindes auf. Die etwa 40 Verwundeten, über die noch eine bestimmte Nachricht fehlte, werden heute nach Rustenburg gesandt.

### Die Flüchtlinge Brökema's.

Wie es mit den Beweisen steht, die für Brökema's Hochverrath beigebracht werden konnten, darüber sind Einzelheiten bis jetzt nicht bekannt geworden. Zweifellos haben die Engländer bei ihm compromitirende Documente gefunden, aber selbst, wenn formell „Hochverrath" vorgelegen hat, so kann er hier, schreibt die „Nat.-Ztg.", schwerlich mit dem gewöhnlichen Maß gemessen werden. Brökema hat als Boer den Boeren zu nützen gesucht; aller Wahrscheinlichkeit nach ist seine Vermittelung für die Herren in Holland wie für die Sache der Boeren nicht einmal von großer Bedeutung gewesen, denn wenn es ihm selbst gelungen wäre, Dr. Leyds mit wichtigen Nachrichten zu versehen, so hat Brockema mit den kämpfenden Boeren doch schwerlich Fühlung haben können. Militärisch hat er den Engländern durch seine Vermittlerrolle sicher nicht zu schaden vermocht. Ebenso wenig wie Dr. Krause, dessen Position nun auch für gefährdet gelten muß. Nur zwei Gründe können für das Vorgehen der Engländer maßgebend gewesen sein: entweder sie trauen den in Holland befindlichen Boeren-Diplomaten einen sehr großen Einfluß auf die Entwickelung der Dinge in Südafrika zu, oder sie haben den Boeren, die noch im Felde stehen, einen demonstrativen Beweis ihrer Energie und ihres Stärkegefühls geben wollen. Sicher wird die Erschießung Brökema's auf seinen speciellen Freund Schalk Burger einen sehr tiefen Eindruck machen, und auch die anderen Boerencommandanten wird die Nachricht sehr tief berühren. Es ist aber unter den heutigen Verhältnissen weit eher zu erwarten, daß die Boeren an den in ihren Händen befindlichen Gefangenen blutige Rache nehmen, als daß sie von weiteren Kämpfen abgeschreckt würden. Der Hinrichtung Brekema's kommt auf alle Fälle eine sehr große Bedeutung zu, sie dürfte viel Staub aufwirbeln und kann schwerlich als eine kluge Maßregel aufgefaßt werden.

### Kriegsberichterstattung.

Man schreibt der „Täglichen Rundschau": Aus Holland wird von Seiten der Boeren berichtet, daß ihnen aus Südafrika jetzt viele eigene Nachrichten zugingen, welche die Controle über die von englischer Seite verbreiteten Mittheilungen über die Kriegsereignisse ermöglichten. Diese Meldung giebt Anlaß zu der Frage, wie ist es wohl möglich, daß die in Holland befindlichen Boeren eigene unmittelbare Berichte erhalten können, da die Engländer nicht nur die sämmtlichen Telegraphenlinien im Besitze haben, sondern auch den sonstigen Verkehr aufs Schärfste überwachen? Dabei erinnert man sich sofort an die kürzlichen Entdeckungen in Lourenço Marques, von wo ein starker Schmuggel an Waffen und Munition nach Transvaal mit Hilfe englischer Angestellter seit Langem im Gange war. Die Engländer haben in Geldfragen ein weites Herz, und aus der neueren Geschichte sind verschiedene Fälle bekannt, daß britische Lieferanten den unmittelbaren Feinden Englands Waffen und Munition geliefert haben. Die Enthüllungen über die Gesellschaft Kynoch & Co., zu der die Chamberlain'sche Familie gehört, sind noch in frischem Gedächtnisse. Ebenso hatten englische Fabrikanten den Aufständischen in Indien, wie den Afridi, Kriegsmaterial geliefert. Die Zusendung ging über den persischen Golf; dort mußten englische Kriegsschiffe eingreifen; sie nahmen noch ziemliche Mengen vervollkommneter Schußwaffen und Munition in Beschlag. Daß Transvaal nicht nur vor dem Kriege, sondern auch nach dem Ausbruche desselben große Mengen von Waffen und Munition von englischen Fabrikanten erhalten hat, ist von den Boeren selbst angegeben worden. Nach all' dem liegt die Vermuthung nahe, daß auch die directen Nachrichten der Boeren aus englischer Quelle stammen. Wenn sich dies bestätigt, so wird die Kriegsberichterstattung künftig wohl interessanter werden, als bisher.

## Deutsches Reich.

(pbr.) **Berlin,** 3. October. (Obligationen des heiligen Antonius.) Geldsammlungen für kirchliche Zwecke werden wohl auch sonst zuweilen mit recht weltlicher Betriebsamkeit veranstaltet, aber den Gipfelpunct hat in dieser Beziehung unstreitig der P. Superior des Missionshauses Bethlehem in St. Ludwig (Elsaß) erklommen. Zur Vollendung angefangener Bauten brauchte er Geld, natürliches Geld, und er versucht es zu erhalten, indem er sich in „übernatürlich finanzieller Form" an die Gläubigen wendet. In ihm ist wirklich der Ueberbankier erschienen. Um der schwierigen Lage seiner Anstalt abzuhelfen, giebt er nämlich Obligationen zu je fünf Mark aus „in Abrechnung auf den geistigen Schatz der guten Werke, Gebete und heiligen Messen der Mitglieder der Stiftung Bethlehem und namentlich des Missionshauses zu Immensee". „Wegen des Jubiläums des gnadenreichen Jahres 1901 und gleichfalls wegen der außerordentlichen Bedürfnisse des Werkes ist die Anzahl der Hypotheken eine unbeschränkte." Die schönste Bestimmung der Emissionsbedingungen ist aber folgende: „Jede Obligation besteht aus zehn Coupons zu 50 ₰ zahlbar hienieden in baarem Geld und zurückzahlbar im Himmel an der Casse des hl. Antonius." So steht es auf den Hypothekarobligationen und Coupons sauber gedruckt. Die geschäftliche Fiction aber ist folgerichtig durchgeführt — eine Geschmacklosigkeit, welche unter anderen Umständen eine schwere Beleidigung der katholischen Kirche und Verächtlichmachung ihrer Einrichtungen bedeuten würde.

+ **Berlin,** 3. October. (Die Socialdemokratie in den Reichslanden.) Die Socialdemokraten können die Schlappe, die ihre Partei bei den Ergänzungswahlen zum Gemeinderathe in Straßburg am letzten Sonntag erlitten hat, nur schwer verwinden. Zunächst schimpft der „Vorwärts" über die nationalliberal-freisinnig-demokratisch-klerikalen „Ordnungsbeiden", die ihre politische Ueberzeugung geopfert und sich zu einem einzigen „Ordnungsbrei" vereinigt hätten; dem Uebergewichte der Vereinigung der gesammten bürgerlichen Gegner zu unterliegen, sei wahrhaftig keine Schande für die Socialdemokratie. Das socialdemokratische Organ beschränkt sich aber nicht darauf, die erlittene Niederlage zu beschönigen, sondern es rechnet sogar noch einen Erfolg heraus. Während nämlich vor 5 Jahren 2860 socialistische und 7690 bürgerliche Stimmen abgegeben wurden, sind diesmal 4082 socialistische und 8520 bürgerliche Stimmen gezählt worden. Demnach hätten sich die Socialisten um 40 Proc., die bürgerlichen Wähler aber nur um 11 Proc. vermehrt. Der „Vorwärts" schließt daraus, daß auch in Straßburg die Socialdemokratie „mit schnellen Schritten" dem Zeitpuncte entgegeneile, wo sie selbst über die Coalition der Gegner obsiegen werde. Diese Rechnung ist sehr schön, sie hat aber ein Loch. Der Unterschied ist nämlich der, daß vor fünf Jahren die bürgerlichen Parteien getrennt marschirten, indem auf der einen Seite die gemäßigten Parteien, auf der anderen die demokratisch-klerikale Gruppe eigene Candidaturen aufstellten. Jede Partei sollte also nicht nur gegenüber der Socialdemokratie, sondern auch gegenüber der anderen bürgerlichen Partei zum Siege gelangen und demgemäß brachte jede der bürgerlichen Parteien all ihre Mannschaften auf. Diesmal war aber durch das Zusammengehen aller bürgerlichen Gruppen der Sieg über die Socialdemokratie von vornherein gewiß, und es ist eine alte Thatsache, daß Parteien, die des Sieges sicher sind, ihre Kräfte nicht aufs Aeußerste anspannen. Im Uebrigen haben ja wohl schon die Reichstagswahlen vor drei Jahren dargethan, daß in Straßburg die Socialdemokraten durchaus nicht „mit schnellen Schritten" dem Siege entgegeneilen, denn sie haben den Wahlkreis, den sie im Jahre 1893 eroberten, mit einer Minorität von 3500 Stimmen gegenüber dem siegreichen Gegner verloren. Freilich gingen auch 1898 ebenso wie bei den jüngsten Gemeinderathswahlen die bürgerlichen Parteien zusammen, während im Jahre 1893 die Spaltung der bürgerlichen Parteien den Sieg des Socialdemokraten ermöglichte. Wir sehen aber in dieser Thatsache durchaus kein den Sieg einschränkendes und die Socialdemokratie ermuthigendes Moment. Wir meinen umgekehrt, daß der Sieg dadurch viel bedeutsamer wird, als wenn etwa eine einzelne Partei die Socialdemokraten besiegt hätte. Denn es ist sowohl durch den Erfolg bei den Gemeinderathswahlen vom letzten Sonntag, wie noch mehr durch die 1898 erfolgte Eroberung eines bereits verloren gegangenen Postens in eclatanter Weise dargethan, wie gut die Aussichten des Bürgerthums der Socialdemokratie gegenüber sind, wenn die bürgerlichen Parteien von vornherein zusammengehen. Dieses Zusammengehen der bürgerlichen Elemente gerade in Straßburg ist aber um so beachtenswerther, als es schwieriger ist als anderwärts. Denn hier in Straßburg kommen nicht nur die Gegensätze zwischen den politischen Parteien, Nationalliberalen, Freisinnigen, Klerikalen u. s. w., zum Ausdruck, sondern es besteht auch ein Gegensatz zwischen der alteingesessenen und der eingewanderten Bevölkerung. Um so beachtenswerther ist es, daß dieser doppelte Gegensatz sich überwinden und ein gemeinsames Vorgehen sich ermöglichen ließ. Dadurch ist die Gemeinderathswahl in Straßburg von viel größerer Bedeutung, als ein solches locale Ereigniß anderwärts, und darum ist die Schlappe der Socialdemokratie auch besonders schmerzlich, weil diese fürchten muß, daß das „böse Beispiel" der Straßburger Bürgerschaft im Reiche Schule machen könnte.

* **Berlin,** 3. October. Zwei neue Entwürfe eines Reichsgesetzes zur Sicherung der Bauforderungen werden soeben vom preußischen Justizministerium der öffentlichen Kritik übergeben (R. von Decker's Verlag, Berlin). Schon im December 1897 waren bekanntlich in Folge eines Beschlusses des preußischen Staatsministeriums die Entwürfe eines Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauforderungen und eines preußischen Ausführungsgesetzes veröffentlicht worden, um den Vertretern der Rechtswissenschaft und der Rechtspflege, wie den Vertretern der von den Entwürfen betroffenen wirthschaftlichen Interessen Gelegenheit zu geben, mit ihren Urtheilen und Vorschlägen zur Vervollständigung für die weitere Beschlußfassung über die Entwürfe hervorzutreten. Nachdem zahlreiche Aeußerungen eingegangen waren, ist der Entwurf einer erneuten Berathung durch eine Commission, bestehend aus Vertretern der betheiligten preußischen Ministerien und der Reichsämter der Justiz und des Innern, unterzogen worden. Die Berathungen dieser Commission haben zur Aufstellung der beiden neuen Entwürfe geführt, welche zufolge eines Beschlusses des preußischen Staatsministeriums in gleicher Weise, wie der frühere Entwurf, zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Der erste Paragraph lautet in beiden Entwürfen übereinstimmend:

„Durch landesherrliche Verordnung kann angeordnet werden, daß für einzelne Gemeinden im Falle der Errichtung eines Neubaues eine Sicherung der Bauforderungen nach den Vorschriften dieses Gesetzes stattfindet. Die Sicherung erfolgt durch Eintragung einer Hypothek (Bauhypothek) und, soweit die der Bauhypothek vorgehenden Belastungen den Baustellenwerth übersteigen, durch Hinterlegung von Geld oder Werthpapieren."

Namentlich der zweite Entwurf enthält sehr genaue Bestimmungen über die Baugläubiger und die Feststellung und Sicherung ihrer Forderungen. Ueber den Entwurf von 1897 gehen die jetzt vorgelegten beiden an Umfang und scharfer Fassung erheblich hinaus. Wenn auch eine eingehendere Kritik vorbehalten bleiben muß, so kann man doch annehmen, daß durch die neuen Entwürfe die lange erstrebte Regelung der schwierigen Frage besser in Fluß kommen und auf der weiter ausgestalteten Grundlage ihrer Lösung entgegengebracht werden wird.

⊙ **Berlin,** 3. October. (Telegramm.) Der **Bundesrath** überwies in seiner heutigen Sitzung den zuständigen Ausschüssen: einen Antrag Bayerns wegen Einführung des Gymnasial-Reifezeugnisses als Vorbedingung des thierärztlichen Studiums, einen Antrag Preußens auf Erhöhung der Vergütungssätze für die Naturalverpflegung der Truppen während der diesjährigen Herbstübungen in den östlichen Provinzen, sowie die Vorlagen betreffend: eine Vereinbarung mit den Niederlanden über den sogenannten grenzüberspringenden Fabrikverkehr, die allgemeine Rechnung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für 1897/98, eine Mortalitätsstatistik der Heilanstalten, eine Statistik der Taubstummen und den Entwurf einer neuen Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Ferner wurde die Vorlage betreffs einer Uebersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für 1900 zur Kenntniß genommen.

⊙ **Berlin,** 3. October. (Telegramm.) Unter dem Vorsitze des Feldmarschalls **Grafen Waldersee** findet am 17. October im Hotel Kaiserhof eine Vereinigung der Officiere, Sanitätsofficiere und Beamten des Heeres und der Flotte statt, die an dem Zuge nach China theilgenommen haben.

B. **Berlin,** 3. October. (Privattelegramm.) Heute Abend wird sich die **Stadtverordnetenversammlung** mit der Angelegenheit der **Märchenbrunnen** beschäftigen, mit der sich gestern die städtische Kunstdeputation beschäftigt hat. Bekanntlich ist berichtet worden, daß in der letzteren Sitzung die Rechtsfrage erörtert, aber kein Beschluß gefaßt worden sei, daß der Magistrat diese Frage noch näher prüfen werde, daß jedoch ein Eingehen auf die Vorschläge des Monarchen zu erwarten stehe. Dagegen findet sich im „Vorwärts", dessen Genosse Singer zu den städtischen Kunst-Autoritäten gehört, folgender Bericht:

„Die Deputation war — die Magistratsmitglieder eingeschlossen, — einmüthig der Ansicht, daß dem Einspruch des Kaisers, der in einem längeren, im Auftrage des Ministers vom Polizeipräsidenten an den Magistrat gerichteten Schreiben aus künstlerisch-ästhetischen Gründen gegen die geplante Art der Ausführung des Kunstwerks Einwendungen erhebt und eine völlig andere Grund-